



Bote

**DER DEUTSCHEN DIÖZESE
DER RUSSISCHEN ORTHODOXEN KIRCHE
IM AUSLAND**



4

1984

Unsere Zeitschrift erscheint nicht als offizielles Organ der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland. Die ihr angehörenden Redakteure und Herausgeber sind aber gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopats übereinstimmt. Jedoch können bei allem Bemühen der Autoren Fehler manchmal Einlaß finden; die Verantwortung für diese Fehler liegt allein bei den Verfassern der Artikel und den Herausgebern der betreffenden Zeitschrift, auf keinen Fall bei der Bischofssynode, die eine Vorzensur nicht durchführt und nicht im voraus wissen kann, wo und was gedruckt werden wird.



Die Redaktion des BOTEN sieht ihre Aufgabe darin, neben den regelmäßigen Kirchgängern auch diejenigen Gläubigen unserer Kirche zu erreichen, die diese Möglichkeit nicht besitzen. Aus diesem Grunde bitten wir, uns die Anschriften derer mitzuteilen, denen wir den BOTEN zusenden sollten. Auch wenn es sich mitunter um Menschen handeln sollte, die der Kirche derzeit fernstehen, so könnte doch möglicherweise dieser Weg, mit dem kirchlichen Leben bekannt zu werden, den einen oder anderen zur Kirche und mit der Zeit zu Christus hinführen.

Der BOTE wird kostenlos verteilt. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir jedoch um Geldspenden auf das Konto der Diözese (PSCHA München 130 18-808) mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung. Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: BOTE, Kloster d. Hl. Hiob
Schirmerweg 78
8000 München 60

Technische Gestaltung und Ausführung: Archimandrit Theodor (Golitzyn)



Aus den Briefen des Starzen Ambrosios von Optina

D a s E v a n g e l i u m v e r l a n g t v o n u n s
B u ß e u n d k e i n P h i l o s o p h i e r e n

In deinem letzten Brief schreibst, daß euer NN klüger ist als du. Ihn beunruhigen religiöse Fragen, wie z.B., ob Judas Schuld trägt, weil er als Werkzeug diente. In diesem Fall waren oder wären alle unschuldig, die an der Kreuzigung Christi teilhatten, weil auch sie als Werkzeug dienten. Judas wurde jedoch vom Teufel als Werkzeug zum Verrat ausgewählt nachdem dieser in ihm die starke Leidenschaft der Habgier entdeckt hatte. Von Christus dem Retter aber war er in die Zahl der 12 ausgewählten Apostel eingereiht worden, und ebenso wie sie wurde er mit allen Gnadengaben ausgestattet, drei Jahre lang wurde er vom Heiland in jeder Wahrheit unterwiesen, beim letzten Abendmahl wurde er überführt, als der Heiland sagte: "Einer von euch wird mich verraten". Doch Judas ließ auch in diesem Moment nicht von seinem bösen Vorhaben ab. Wie soll er nach all diesem nicht schuldig sein? Außerdem behaupten auch viele Heilige, daß Judas Vergebung erhalten hätte, wenn er Buße getan hätte ähnlich dem Apostelfürsten Petrus, der dreimal Christus verleugnete, durch die Buße jedoch nicht nur die Vergebung seiner Sünden erlangte, sondern auch die vormalige Apostelwürde.

Übrigens geziemt es sich nach dem Wort des Hl. Johannes Klimacos nicht, die unverständlichen Geschicke Gottes zu untersuchen, und wer sich dazu erdreistet, der zeigt einen Mangel an Demut und die entgegengesetzte Eigenschaft, d.h. Stolz.

Das Evangelium beginnt und endet damit: Tut Buße!
Und wir zögern, Buße zu tun, und wagen stattdessen das zu untersuchen, was unseren Verstand übersteigt und was von uns überhaupt nicht verlangt wird.



WAS LEHRT DER ORTHODOXE GLAUBE?

(Aus den Katechesen des Hl. Cyrill v. Jerusalem)

Für die Frömmigkeit müssen wir wissen, daß Gott existiert, der Eine Gott, der ewige und allmächtige Gott. Er ist Licht, Er ist der Allerhalter, übertrifft alle an Güte, ist größer und weiser als alle. Er ist überall allein... sieht alles, versteht alles, und richtet alles durch Christus ein. Er ist der reichste und unversiegbare Quell jeglichen Gutes, Fluß der Wohltaten, ewig unablässig leuchtendes Licht (Kap. 6). - Dieser Eine Gott ist der Vater unseres Einziggeborenen Herrn Jesus Christus (Kap. 7). - Wer gelernt hat, an den Einen Gott Vater, den Allerhalter, zu glauben, muß auch an den Einziggeborenen Sohn glauben. Denn jeder, der den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht (1. Joh. 2, 23). Ich bin die Tür, sagt Jesus (Joh. 10, 9). Niemand kommt zum Vater außer durch mich (Joh. 14, 6). Niemand kennt den Vater als nur der Sohn, und wenn es der Sohn offenbart (Mt. 11, 27). Im Evangelium ist die Bestimmung ausgesprochen: Wer an den Sohn nicht glaubt, wird das Leben nicht schauen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm (Joh. 3, 36). - Vom Himmel verkündete der Vater: Dieser ist Mein geliebter Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe (Mt. 3, 17): der Vater hat Wohlgefallen am Sohn. Wenn du nicht auch Wohlgefallen hast, so hast du in dir kein Leben... (Kap. 10). Christus ist der Einziggeborene Sohn Gottes und der Schöpfer der Welt, nicht nur der sichtbaren, sondern auch der unsichtbaren. Denn nach dem Wort des Apostels, Denn in Ihm ward alles erschaffen, im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare. Und Er ist vor allem, und alles hat in ihm Bestand (Kol. 1, 16, 17) (Kap. 11). - Glaube, daß Er Selbst, der Einziggeborene Sohn, aus einer Jungfrau geboren wurde, glaube dem Evangelisten Johannes, der sagt: und das Wort wurde Fleisch und nahm Wohnung unter uns (Joh. 1, 14). Das ewige Wort wurde vom Vater vor allen Zeiten geboren, Fleisch aber nahm Es um unseretwillen unlängst an. - Wofür stieg Jesus herab?... Gott erschuf die Erde in sechs Tagen; doch die Welt wurde um des Menschen willen erschaffen. Alle Geschöpfe sind wunderbar, doch nicht ein einziges von ihnen ist das Ebenbild Gottes, außer dem Menschen allein. Die Sonne wurde durch ein einziges Geheiß hervorgebracht; der Mensch aber durch die Hände Gottes. Und dieses hervorragendste unter den Geschöpfen, das im Paradies frohlockte, verstieß von dort der teuflische Neid. Der Feind triumphierte, als derjenige fiel, den er beneidete. Er wagte nicht, an den Mann heranzutreten; er trat zu der Schwächeren und verführte die Frau, die noch Jungfrau war. Denn erst nach der Vertreibung aus dem Paradies erkannte Adam Eva, seine Frau (Gen. 4, 1). Durch die Jungfrau Eva trat der Tod ein; durch eine Jungfrau, oder besser gesagt, von Der Jungfrau, mußte das Leben erscheinen, damit so, wie jene die Schlange verführte, Dieser Gabriel verkündete. Uns Ähnliches nahm der Herr von uns an, um die Menschheit zu retten, damit die sündige Menschheit mit Gott in Be-

ziehung treten könnte. Dem Herrn stand es an, für uns zu leiden; doch der Teufel hätte nicht gewagt zu ihm zu treten, hätte er Ihn gekannt (Kap. 12). Jede Tat Christi ist ein Ruhm der universalen Kirche, doch der Ruhm über allem Ruhm ist das Kreuz. Und Paulus sagt: *ich jedoch will mich nicht rühmen, es sei denn im Kreuze unseres Herrn Jesus Christus* (Gal. 6, 14). Der Kreuzeskranz kaufte die Menschen in der ganzen Welt los. Wundere dich nicht, daß die ganze Welt erlöst wurde. Denn es starb für sie nicht ein einfacher Mensch, sondern der Eingeborene Sohn Gottes. Deshalb schämen wir uns nicht, uns zu dem Gekreuzigten zu bekennen; laßt uns kühn das Siegel mit den Fingern auflegen, d.h. das Kreuz auf der Stirn und auf allem: auf dem zu essenden Brot, auf den Bechern mit Getränken, auf Ein- und Ausgängen, vor dem Schlafen, wenn wir uns hinlegen und aufstehen, auf dem Weg sind und uns ausruhen. Es ist ein großer Schutz, der den Armen umsonst, den Kranken ohne Mühe gewährt wird; denn diese Gnade ist von Gott, das Zeichen der Gläubigen, Furcht der Dämonen. Auf dem Kreuz besiegte Er sie. Sobald sie das Kreuz erblicken, erinnern sie sich an den Gekreuzigten und fürchten Den, Der den Kopf der Schlange zertrat. Verachte dieses Siegel nicht, weil es umsonst gegeben wird; im Gegenteil, verehere den Wohltäter umso mehr (Kap. 13). Unser Herr Jesus Christus wird am letzten Tag dieser Welt im Ruhme vom Himmel kommen, und das gesamte Menschengeschlecht wird zum Gericht vor Ihm stehen. Wahrhaft furchtbar wird dieses Gericht sein! (Kap. 15).

So wie ein Gott Vater ist und es keinen anderen Vater gibt, und so wie ein Eingeborener Sohn ist - das Wort Gottes, und Er keinen Bruder hat, so ist auch nur ein Heiliger Geist, und es gibt keinen anderen Geist, der Ihm an Ehre gleich wäre. Er erleuchtet die Seelen der Gerechten; Er ist in den Propheten; Er ist auch in den Aposteln im Neuen Testament. Wenn du sitzt, und dir kommt der Gedanke an Reinheit und Jungfräulichkeit, so ist dies die Lehre des Geistes. Geschieht es nicht häufiger, daß eine Jungfrau dem Brautgemach entflieht, weil der Geist sie die Jungfräulichkeit lehrte? Geschieht es nicht häufiger, daß ein Jüngling eine Schönheit sieht, den Blick abwendet, Gelegenheiten zum Wiedersehen meidet, vor Befleckung flieht? Du fragst, woher das kommt? Daher, daß der Heilige Geist die Seele des Jünglings belehrte. Ein wahrhaft wertvolles Geschenk - der Heilige und Gute Geist. Richtig werden wir im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft. Der Mensch, der noch den Körper auf sich trägt, kämpft mit vielen erbitterten Feinden. Fürchten wir weder die Dämonen, noch den Teufel. Denn unser Verteidiger ist größer als er; öffnen wir nur die Türen für diesen Verteidiger. Er geht einher und sucht Würdige, sucht, wem Er Seine Gaben verleihen kann. Er wird Tröster genannt, weil Er tröstet, stärkt, unserer Schwäche beisteht. *Wir wissen ja nicht, um was wir bitten sollen, wie es sich gehört. Da tritt der Geist Selbst für uns ein, - offensichtlich - vor Gott, mit unaussprechlichen Seufzern* (Röm. 8, 26). Groß, allmächtig und wunderbar in Seinen Gaben ist der Heilige Geist. Unter den Menschen bedürfen Seiner Elias, Elissäus und Jesajas. Unter den Engel brauchen Ihn sowohl Michael als auch Gabriel.

Alle Arten der Engel, all ihre Heerscharen zusammen halten keinen Vergleich mit dem Heiligen Geist aus. (Kap.16).

Jede Seele, die an die Auferstehung glaubt, schützt sich rechtens. Die ungläubige Seele aber überantwortet sich dem Verderben. Deshalb ist der Glaube an die Auferstehung der Toten eine großartige Ankündigung und Lehre der Heiligen Allgemeinen Kirche; sie ist großartig und völlig unumgänglich. Beachte das Gesetz der Wahrheit selbst; merke, was ich dir sage: viele Mörder starben ungerichtet auf dem Bett; wo ist da die Wahrheit Gottes? Nicht selten schlägt man einem Mörder, der fünfzig Morde beging, einmal den Kopf ab; wo wird er denn für neunundvierzig Morde gestraft? Wenn es in dieser Welt kein Gericht und Vergeltung gibt, so bezichtigst du Gott der Ungerechtigkeit. Ein abgeschlagener Baum blüht wieder auf; sollte etwa ein abgeschlagener Mensch nicht wieder aufblühen? Weizen oder andere Samenarten werden gesät; ein Korn, das auf die Erde fällt, stirbt, verfault und wird unbrauchbar für die Speise. Aber das Verfaulte ersteht grünend und wunderschön wieder auf. Der Weizen ist ja für uns geschaffen; sollte das für uns Geschaffene tatsächlich nach dem Tode aufleben, aber wir, für die all das geschaffen ist, nach dem Tode nicht auferstehen? Paulus sagt, fast mit dem Finger zeigend: *es muß dieses Verwesliche Unverweslichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen* (1.Kor. 15,53). Denn dieser Leib wird auferstehen, und wenn er auch nicht so schwach bleiben wird, so wird er doch selbst auferstehen. Er wird der Speise zur Stützung des Lebens nicht bedürfen, denn er wird vergeistlicht, in wunderbarer Weise, so, daß wir das gar nicht richtig ausdrücken können. Dann werden die Gerechten, steht geschrieben, *leuchten wie die Sonne* (Mt. 13, 43). Und in Voraussicht des menschlichen Unglaubens gab Gott den kleinsten Würmchen, daß ihre Körper im Sommer mit hellen Strahlen leuchten, damit das Sichtbare vom Erwarteten überzeuge. Wer einrichtete, daß ein Wurm mit Licht glänzt, Der wird umso mehr einen gerechten Menschen licht machen. Daher werden wir auferstehen, und all unsere Körper werden ewig sein, aber nicht alle ähnlich. Wer gerecht ist, empfängt einen himmlischen Körper, damit er in würdiger Weise mit den Engeln verweilen kann. Ist jedoch jemand sündig, so erhält er einen ewigen Körper, der dazu verurteilt ist, die Strafe für die Sünden so zu erdulden, daß er ewig im Feuer brennen, doch niemals vernichtet wird. Und Gott verleiht dies gerechtermaßen an die einen wie die anderen, denn nichts wird von uns ohne den Körper getan. Mit dem Mund lästern wir, und wir beten mit dem Mund; mit dem Körper treiben wir Unzucht, und die Reinheit bewahren wir mit dem Körper; mit der Hand rauben wir, und Almosen geben wir mit der Hand; und in ähnlicher Weise alles übrige. Und deshalb, wie der Körper uns in allem gedient hat, so wird er auch in Zukunft unser Schicksal teilen. Bewahren wir den Körper, denn wir müssen Gott über alles Rechenenschaft ablegen, *was wir im Leibe vollbrachten* (2.Kor.5,10). Sage nicht: "niemand sieht mich"; wenn auch häufig kein Mensch dabei ist, so sieht doch der Schöpfer, der unbestechliche Zeuge, was getan wird. (Kap. 18).



KLARSTELLUNG

Der Beschluß des Bischofskonzils der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland vom Jahre 1983, in den Ritus der Orthodoxie am ersten Sonntag der Großen Fastenzeit ein neues Anathema aufzunehmen, führte bei vielen, die mit dem Leben der Kirche nicht vertraut sind, zu Mißverständnissen. Die einen wissen einfach nicht, was "Anathema" bedeutet, andere dagegen nützten in bewußter oder unbewußter Bosartigkeit diese Entscheidung des Konzils für ihre eigenen selbstsüchtigen Ziele aus, wobei sie den Sinn und den Geist dieses Entschlusses verzerrten. Deshalb halten wir es für unumgänglich, die folgende Erläuterung wie derzugeben, die S. Im Erzbischof Antonii, der Erzbischof von Genf und Westeuropa zu diesem Thema zusammenstellte:

Am ersten Sonntag der Großen Fastenzeit feiert die Kirche den Sieg der WAHRHEIT Christi über alle Häresien. Dieser Feiertag des Sieges der Orthodoxie wurde im IX. Jahrhundert eingeführt, nachdem die Häresie des Ikonoklasmus endgültig besiegt war.

An diesem ersten Sonntag der Mühen des Fastens kann und soll man in bischöflichen Kirchen nach der Liturgie einen besonderen Ritus vollziehen, nämlich den der Verkündung der WAHRHEIT und der Verurteilung aller falscher Lehren, die von Alters her in der Kirche auftauchten und auch in unseren Tagen entstehen, durch die Verkündung des Anathema für die Häretiker.

Das Wort ANATHEMA flößt vielen Angst ein, die seinen Sinn nicht verstehen. Sie meinen, daß ANATHEMA eine Verfluchung und ewige Verurteilung des Häretikers durch die Kirche bedeutet.

Tatsächlich jedoch spricht die "irdische Kirche", wie Erzbischof Johannes (Maximovič) schreibt, "kein endgültiges Urteil über die Häretiker. Sie überantwortet sie dem ANATHEMA, d.h. trennt sie von Sich und führt sie empor (stellt sie vor) zu dem Höchsten Gericht - Gericht Gottes, was eigentlich in dem Wort ANATHEMA ausgesagt wird - Emporführung des Getrennten." Einem Menschen, der dem ANATHEMA überantwortet wurde, verbleibt selbstverständlich die Möglichkeit der Reue und der Rückkehr zur kirchlichen Einheit.

Das Recht, falsche Lehren zu verurteilen und Häretiker dem ANATHEMA zu überantworten, steht im universalen Sinn den Gesamtorthodoxen, Ökumenischen Konzilien zu, die rechtens einberufen und von der Gesamtheit der ganzen Kirche anerkannt sind. Die Einberufung eines Ökumenischen Konzils ist in unserer Zeit jedoch unmöglich, da die Mehrheit der autokephalen Nationalkirchen in der Person ihrer offiziellen Vertreter der Möglichkeit beraubt sind, frei ihre Überzeugungen zu bekennen und frei zu handeln.

Da jedoch auf dem Territorium jeder orthodoxen Nationalkirche, in unserer Zeit gibt es davon vierzehn, auch heute falsche Lehren auftreten können, die die Gläubigen in Verwirrung führen, so hat der Episkopat der jeweiligen Kirche die Pflicht, konziliar zu bestätigen, daß die oder jene Lehre der WAHRHEIT Christi widerspricht, den Gläubigen zu erklären, warum sie falsch ist und sie auf die Notwendigkeit hinzuweisen, sich von ihr abzuwenden. Denn die unbedachte Begeisterung für eine Verwirrung kann wie eine verführerische Neuheit dazu führen, daß sich der für sie Begeisterte und in ihr allmählich Festigender unmerkbar für ihn selbst außerhalb der Kirche wiederfinden kann, d.h. sich von Ihr abtrennen, dem Anathema überantworten kann.

Die Macht zu richten und das Recht der Lehre des Episkopats einer der orthodoxen Nationalkirchen^{er} streckt sich ausschließlich auf die ihm anvertraute Herde, die Gläubigen seiner Kirche.

Die Grenzen zwischen den autokephalen orthodoxen Landeskirchen sind durch die Kanones, d.h. die kirchlichen Gesetze, streng umrissen. Jede der vierzehn Kirchen muß durch ihren Episkopat und die Geistlichen in ihren Grenzen die Ordnung bewahren, hat jedoch keinerlei Recht, sich in das Leben anderer Kirchen einzumischen oder gar einen offiziellen Konzilsbeschluß über deren Hirten und ihre Herde herbeizuführen! Eine derartige Einmischung, sollte sie stattfinden, wäre in keiner Weise zu rechtfertigen, es wäre eine Anmaßung und kanonisches Vergehen, eine ungesetzliche Vorwegnahme der Rechte des Ökumenischen Konzils.

In Übereinstimmung mit den Kanones hielt es daher der Episkopat der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland, angesichts der Tatsache, daß sich einige der Gläubigen übermäßig für den zeitgenössischen Ökumenismus begeistern, diesen für eine Häresie haltend, der dem Dogma von der "Einen Heiligen Katholischen und Apostolischen Kirche" widerspricht, für notwendig, die Gläubigen auf die Gefahr hinzuweisen. Zu dem Ritus der Orthodoxie am ersten Sonntag der Großen Fastenzeit wurde dort, wo er durchgeführt wurde, nach den Ausrufungen des Anathema für die Urheber der zahlreichen falschen Lehren auch die Verurteilung der Ökumenisten beigefügt.

Der Text dieses Anathema nennt jedoch niemanden persönlich. Es ist schwierig und gar unmöglich zu beurteilen, inwieweit jemand völlig das Dogma von der Einen und Einzigen Kirche, die von den Toren des Hades nicht überwunden werden kann, ablehnt und unabdingbar die Lehre davon annimmt, daß die Kirche zerfallen ist, sich geteilt hat und daß es sie nicht mehr gibt; daß zu ihrer Wiederherstellung die Scherben gesammelt werden und zusammengeklebt werden müssen und daß ein neues Pfingsten zu erwarten ist, die Herabkunft des Heiligen Geistes auf diese ökumenische "Kirche".

Laßt uns hoffen, daß solche bewußten Verächter der WAHRHEIT, wenn es sie auch in unserer Herde geben sollte, doch wenige sind. Durch das ANATHEMA sagt die Kirche den Gläubigen: Hütet euch vor ihnen! Sie waren unter uns, aber sie sind von uns gegangen, sie sind nicht mit uns! Die Kirche als "Säule und Grundfeste der WAHRHEIT" überantwortet sie nach dem Zeugnis Apostels dem Höchsten Gericht - Gericht Gottes.

Aber offensichtlich gibt es unter unseren Gläubigen solche, die sich für den Ökumenismus als eine Neuheit begeistern, und die sich in schmeichelhafter Weise mit den Worten von gegenseitiger Liebe unter "Christen aller Richtungen" verbergen, hinter Worten, daß die Liebe alles überdeckt, sogar offenkundige Abweichungen von der Lehre der Kirche usw. Es gibt auch solche, die ideell die Ökumenisten unterstützen, indem sie deren falsches Ideengut in der Gesellschaft verbreiten, ohne mitunter zu verstehen, welchen Schaden sie damit ihrem Nächsten zufügen können.

Christen müssen in gegenseitiger Liebe leben, dürfen jedoch um deretwillen nicht die WAHRHEIT opfern.

Erzbischof Antonij



HEILIGENGEDENKTAGE UND FESTE UNSERER KIRCHE

GEDENK- UND FEIERTAGE DER KIRCHE

August - September
(Oktober)

4./17. August. Hl. Tichon von Sadonsk

Das Ende des 18. Jahrhunderts glich in Rußland keineswegs seinem Anfang: Es begann mit einem Versuch, die Kirche einer protestantischen Reform zu unterziehen, endete aber mit dem Wiederaufblühen des monastischen Lebens, der Philokalie und einem allgemeinen Aufschwung des religiösen Lebens. In seiner Mitte hebt sich vom dunklen Hintergrund die lichte und für Rußland in mancher Beziehung ungewohnte Gestalt des heiligen Tichon von Sadonsk ab.

Als Sohn eines armen Psalmenlesers geboren (1724), gewann er Christus schon als kleines Kind so lieb, daß er beschloß, Ihm sein Leben zu weihen. In der Schule lernte er mit ganz ungewöhnlichem Eifer, wechselte 16-jährig zum geistlichen Seminar über, nach dessen Absolvierung er daselbst als Lehrer verblieb. Mit 34 Jahren wird er Mönch, im Folgenden steht er als Erzabt zwei Klöstern vor, wird dann Bischof. Fünf Jahre lang belehrte er seine Herde durch ungewöhnliche Hirtenbriefe, durch Predigten, die aus dem tiefen Inneren des Herzens kamen und jedem Einzelnen zu Herzen gingen, - ferner durch seine gotterleuchteten Schriften und ein heiligmäßiges Leben. Unter die Armen und Elenden, Kranken und Bettler verteilte er nicht nur sein ganzes Einkommen, sondern sehr oft auch seine ganze Habe. Für die Arbeit im Bistum schonte er seine Kräfte nicht. Die Kirchen und Klöster waren in diesem "aufgeklärten" und freidenkerischen Jahrhundert in einen beklagenswerten Zustand des Verfalls und der Verwahrlosung gekommen, die Geistlichkeit war unwissend und machte ihrer hohen Berufung in keiner Weise Ehre, während im Volk halbheidnische Bräuche und ein tief verwurzelter Aberglaube ihr Unwesen trieben. Das alles bedurfte der Unterweisung, der Belehrung, einer durchgreifenden Erneuerung. Für einen Bischof auf einsamem Posten eine schier übermenschliche Aufgabe. Im Alter von nur 43 Jahren zieht sich Tichon mit zerrütteter Gesundheit in den Ruhestand zurück. Im Kloster bei Sadonsk widmet er jetzt die meiste Zeit seinem geistlichen Schaffen: Die Nachwelt verdankt Tichon Werke von höchstem Rang, - u.a. auch sein (wohl berühmtestes) Buch "Vom wahren Christen-

tum". Er schreibt, nach eigenen Worten, "für eine verlorene und ihr Heil nicht mehr suchende Welt." Die Abendstunden waren dem Studium der Heiligen Schrift und den morgen- und abendländischen Kirchenlehrern gewidmet. Augustin und Johannes Chrysostomos liebte und schätzte er auf eine besondere Weise: Deren Grundthema, insbesondere das des heiligen Goldmundes, waren soziale Gerechtigkeit und Barmherzigkeit und somit sein ureigenstes Anliegen.

Die Nächte verbrachte er - meist bis zum Morgengrauen - in Kreuzesform auf dem Boden hingestreckt, im Gebet. Seine stets wachsende Demut verbot es ihm mit der Zeit, die Göttliche Liturgie zu zelebrieren; er wohnte ihr im Altarraum bei, wo er mit gesenktem Kopf und geschlossenen Augen stand. Öfter noch mischte er sich unter die Chorsänger, las und sang. Unter die Ärmsten der Armen, von denen immer eine große Anzahl in seinem Kloster nächtigte und gespeist wurde, verteilte er jetzt seine ganze Staatspension.

Als Schriftsteller hatte Tichon Rußland durchaus etwas Neues zu sagen, vor allem sagte er es auf eine neue Art. Seine Sprache ist einfach, leicht und durchsichtig; die Gabe, durch das gesprochene und geschriebene Wort Menschen zu beeinflussen, ungewöhnlich stark. Die Leichtigkeit seines Stils kann man mit dem leichten Schritt eines mit keinem Gepäck belasteten Pilgers vergleichen, der sich von den umliegenden Dingen weder ablenken, noch aufhalten läßt. Doch ist diese Leichtigkeit weniger angeboren, als in Gebet und Askese erkämpft. Tichons Gemüt litt viele Jahre unter schweren Depressionen, von denen es ungewiß ist, ob sie "naturbedingt" waren oder aus der Welt lichtloser Geister hinaufbeschworen wurden. Anfälle abgrundtiefer, schwarzer Verzagtheit, unerträglicher Schwermut kamen und gingen in Abständen, wie Ebbe und Flut, bewirkten qualvolle Benommenheit, ja, Erstarrung. Das sind in der Geschichte der russischen Askese und Heiligkeit ganz ungewöhnliche Phänomene. Tichon stand ihnen hilflos gegenüber, floh mitunter, um zu "entgehen", zu "überlisten", in eine andere Umgebung. Es half nicht. Die schwere Prüfung wich erst im bis aufs äußerste intensivierten Gebet. Dann aber für immer. Er war frei, die Seelenkrankheit hatte keine "Narben", nicht einmal Spuren hinterlassen. Tichons Seele wurde noch lichter. Sein Lehramt vernachlässigte er nie. Der ihm beigeordnete Klosterbruder erinnert sich: "Seine Worte flossen wie ein schneller Strom, so daß ich Mühe hatte, sie aufzuschreiben... Wenn er spürte, daß der Heilige Geist in ihm nicht stark und vernehmlich sprach, schickte er mich fort, warf sich in Kreuzesform auf den Boden und verharrte weinend und um den Beistand des Trösters flehend, im Gebet. Dann rief er mich zurück, und seine Worte flossen wieder so leicht und schnell, daß ich ihnen mit meiner Feder kaum nachkam..."

Der Hl. Tichon hatte oft lichtdurchflutete Visionen; in seine Zelle brach fast täglich das Licht Tabors ein. Die Auferstehung der Toten lebte in seinem Inneren in der Gestalt eines ewigen Frühlings in der von Gott neuerschaffenen Welt, in der "die entschlafenen Gläubigen wie aus dem Erdreich brechende Keimlinge erwachen, mit dem Gewand der Unsterblichkeit bekleidet werden und aus der Hand des Herrn die Krone des Lebens empfangen." Die äußerste Konzentration des Geistes hin-

derte Tichon nie daran, jedem Menschen mit einer ungewöhnlich warmen und wachen Aufmerksamkeit zu begegnen. Liebe und Barmherzigkeit, - in diesem Thema steht er Chrysostomus in nichts nach. Als er am 13. August 1783 in den ewigen Frieden einging, strömten zu seinem Schrein unübersehbare Menschenmassen, in der Hoffnung, seine Fürbitte vor dem Thron Gottes zu erflehen. Es vollzogen sich dabei viele wunderbare Krankenheilungen. Heiliggesprochen wurde Tichon von Sadonsk im Jahre 1861.

Das Fest, das zu Ehren der Ikone der Mutter Gottes von Wladimir am 26.8./8.9. gefeiert wird, ist der Gedenktag der Errettung Rußlands und insbesondere Moskaus von den Horden des Tamerlan (Timur-Leng), des erbarmungslosesten aller mongolotartarischen Eroberer, der Millionen von Menschen niedermetzelte, ganze Städte vom Erdboden verschwinden ließ und das Erdreich mit Blut tränkte. Der Name dieser Geißel Gottes ließ die Menschen vor Schreck erstarren. Als er im Jahre 1395 den Don erreicht hatte, wurden die Gotteshäuser Rußlands nicht mehr geschlossen, - in ihnen stieg Tag und Nacht das Flehen der Menschen um Errettung zum Himmel. Das ganze Volk legte sich Fasten auf, weinte, wehklagte und bereitete sich auf ein schreckliches Ende vor. Da befahl der Moskauer Großfürst Wasilij (Basilios) I., die wundertätige Ikone der Mutter Gottes von Wladimir nach Moskau zu überführen. Zu ihrem Empfang ging ihr die ganze Stadt in einer Prozession entgegen, "Männer und Weiber mit Säuglingen auf dem Arm, Jünglinge, Jungfrauen und Kinder, Mönche und Laien, Witwen und Waisen, Kranke und Sieche, Krüppel und Bettler" - sie alle umringten das heilige Gnadenbild und sangen unter Tränen Bittgebete und Psalmen. - Am selben Tag, - es war der 26. August - träumte Tamerlan in seinem Zelt, daß sich von der Spitze eines hohen Berges eine große Menschenmenge auf ihn zubewegte, von einem "Weibe, das heller war, als die Sonne" und blitzähnlichen Kriegern angeführt. Die lichte Erscheinung befahl Tamerlan umzukehren und die Grenzen des Landes zu verlassen. Verschreckt und erschüttert erwachte der furchtbare Eroberer und gab unverzüglich das Kommando zum Rückzug. Der Befehl wurde ausgeführt. Rußland und Moskau waren gerettet. Zur Erinnerung an die wunderbare Begebenheit wurde in der Hauptstadt eine Kirche der "Begegnung" (mit der Mutter Gottes) und bald darauf ein Kloster gleichen Namens errichtet.

Am 26.9./9.10. feiert die Kirche den Heimgang des Hl. Apostels und Evangelisten Johannes des Theologen. Er stammte aus Galiläa, war Sohn des Fischers Zebedäus und jüngster Bruder des Apostels Jakobus. Die Familie, streng gläubig und fromm, lebte in Erwartung des verheißenen Messias und bildete damit in der vom rechten Glauben längst abgefallenen Provinz eine rühmliche Ausnahme. Der junge Johannes war zuerst Jünger Johannes'

des Täufers; von der Erscheinung Christi tief bewegt, folgte er Ihm nach und wurde zum Lieblingsjünger des Erlösers, zum Zeugen aller großen Ereignisse in Dessen irdischem Leben. Er lag beim letzten Abendmahl an der Brust des Göttlichen Meisters, und schrak als Einziger nicht davor zurück, Ihn vors

Gericht und auf Golgatha zu geleiten. Ihm allein übertrug der am Kreuz Sterbende die Sorge um Seine Allheiligste Mutter. Nach der Himmelfahrt des Herrn, verkündete Johannes, zusammen mit Petrus und Jakobus, das Wort Gottes in Jerusalem, wurde von den Juden verfolgt, zur Verantwortung gezogen und gemartert. Nachdem Mutter Gottes entschlafen war, ging Johannes nach Kleinasien und leitete von Ephesus aus viele christliche Gemeinden, predigte und lehrte unermüdlich und trug viel zur Ausrottung des Heidentums bei. Unter dem Kaiser Domizian wurde er - gefesselt - nach Rom gebracht, wo er sich für Christus schweren Martern unterziehen mußte; danach verbannte man ihn nach Patmos. Auf dieser einsamen Insel wurde er von Gott grosser, in der Heiligen Schrift einmalig dastehender Visionen gewürdigt, die die Geschicke der Kirche und die Zukunft der Menschheit betreffen und die er in seiner Geheimen Offenbarung niederschrieb. Noch als Greis unternahm er zahlreiche aufreibende Reisen zu den Gemeinden, um sie zu belehren, vor falschen Propheten zu warnen und über die reine und unverfälschte Verkündung des Wortes Gottes zu wachen. Sein Hauptanliegen aber war stets, die Menschen an die hohe Tugend der christlichen Liebe zu erinnern. Diese Liebe erfüllte ihn ganz, war das A und das O seines Daseins. Bis in seine letzten Erdentage versammelte der Apostel seine Jünger um sich, um sie immer wieder zu ermahnen: Kindlein, liebet einander. In der "größten der drei" Tugenden (2.Korinter, 13) sah er die Erfüllung des ganzen Evangeliums. Dieser Gedanke läuft auch als roter Faden durch sein Evangelium und die drei Sendschreiben: Wer seinen Bruder haßt, ist ein Mörder. - Johannes starb zu Beginn des 2. Jahrhunderts. Für seine erhabene Lehre vom vorewigen LOGOS, - diese, von göttlichen Schönheit erfüllten Worte erklingen in der Liturgie der Osternacht - hat ihm die Kirche den Beinamen "Theologe" verliehen.





ATTENTAT AUF DER STRASSE VON JERICO

Am Freitag, den 15. Juni um 10:45 Uhr, kehrte HH. Archimandrit Antony Grabbe, der Leiter der Russischen Geistlichen Mission in Jerusalem, aus Amman zurück. Etwa 15 Minuten nachdem er Jericho verlassen hatte, wurde sein Wagen von zwei uniformierten Personen angehalten, die mit Maschinenpistolen winkten. Sie hatten eine teilweise Straßenblockade mit einem großen Halt-Schild aufgebaut. Als der Wagen von Vater Antony die Fahrt verlangsamte, winkten sie ihn auf die Seite und zwangen Vater Antony sowie den Buchhalter der Mission und den Chauffeur auszusteigen. Sie zwängten die drei Personen in einen Armee-Wagen, von dem die Polizei behauptet, er sei gestohlen, und fuhren in die Berge in der Umgebung.

Unter Bedrohung mit Maschinenpistolen zwangen sie Vater Antony und seine Begleiter, sich auf den Boden des Wagens zu legen, schossen in die Reifen des Wagens, so daß dieser nicht benutzt werden konnte, liefen zu der Straße zurück und fuhren in dem Wagen der Mission fort.

Der Buchhalter und Fahrer blieben unverletzt. Vater Antony wurde mit dem Kolben einer Maschinenpistole auf den Kopf geschlagen, wodurch eine Platzwunde, Blutverlust und eine kleine Gehirnerschütterung entstand. Er wurde auch an einem Bein und verschiedenen Stellen des Körpers geschlagen.

Die Polizei untersucht die Angelegenheit jetzt sorgfältig. Viele Persönlichkeiten haben angerufen, um ihrer Sorge Ausdruck zu verleihen.



Gedruckt in der Druckerei des Klosters des Hl. Hiob v. Počaevo
Schirmerweg 78, 8000 München 60, tel.: 089/834 89 59